des Schmetterlinges darin zurück. Flügel- und Fühlerscheiden reichen bis zum Afterende, welches glatt und unbewehrt, aber mit einzelnen langen, äusserst feinen Haaren besetzt ist. Die natürliche Grösse der Puppe beträgt etwas über den vierten Theil der zwanzigsten Figur.

Der Schmetterling kommt im Freien hier um Posen nicht eben häufig vor, doch zieht man ihn jährlich mit Leichtigkeit in Menge.

Beschreibung der **Gelechia lapella** Linn.

Vom
Herrn Oberlehrer **P. Zeller** in Glogau.

Da es von dem Schmetterlinge der so eben durch Dr. Löw beschriebenen Raupe, soviel bekannt ist, noch keine vollständige Beschreibung giebt, so erlaube ich mir, sie nebst einigen Bemerkungen beizufügen.

Der Schmetterling, in den gespannten Flügeln 7 — 9''' breit, hat die Grösse der mittlern und grössten Exemplare von Tin. pellionella und gehört nach den Tastern, an denen die Schuppen des zweiten Gliedes sich in keinen Busch verlängern, und nach den Hinterflügeln, welche sich gegen den Hinterrand ein wenig erweitern und mit vorspringendem Vorderwinkel endigen, zur Gattung Gelechia (Hübn.) Zeller Isis 1839, und in dieser wegen des etwas verdickten Endgliedes der Taster und der schmalen Hinterflügel zur Abtheilung B, 6.

Die Vorderflügel — für das unbewaffnete Auge — trüb und staubig grau ochergelb, woraus nur hier und da die blass isabellgelbliche Grundfarbe in undeutlichen Längsstrichen und einer verwischten Querlinie vor dem Hinterrande hervortritt, geben das Hauptmerkmal zur Unterscheidung von den verwandten Arten.

Kopf mit anliegenden Schuppen, blass isabellgelb, wie die Oberseite der Fühler an der Wurzelhälfte, die Maxillartaster und die Oberseite der Lippentaster; am obern Augenrande zimmtbraun. — Augen halbkugelig. Ocellen fehlen. Fühler vor den Augen oben eingesetzt, so lang wie $\frac{3}{4}$ der Vorderflügel, borstenförmig, auf der Unterseite schwach gezähnt in beiden Geschlechtern, hell und dunkler geringelt. Die sehr kurzen, spitzen Maxillartaster neigen sich über der Rüsselbasis gegen einander. Lippentaster, im Tode stark divergirend, lang, gebogen, pfriemenförmig, zusammengedrückt,

schneidig, an beiden Kanten und an der Spitze des Endgliedes blass isabellgelb, übrigens hell zimmtbraun; das erste Glied sehr kurz, deutlich abgesetzt; das zweite von der Länge des Rückenschildes, beim Weibchen kürzer, mit breitem Rücken und scharfer Schneide; das Endglied halb so lang wie das zweite, spitz mit mehr oder weniger lockern Haarschuppen. Saugrüssel zum Saugen brauchbar, zusammengerollt, auf dem Rücken der Basis braungelb-schuppig.

Rückenschild von der Farbe des Kopfes; Schulterdecken von der Wurzel aus mehr oder weniger zimmtbraun angelaufen. Beine hellbraun, auf der Lichtseite und an der Spitze der Schienen und Fussglieder blass isabellgelb; die Hinterschienen tragen oben reichliche, lange, nach hinten gerichtete, blassgelbliche Haare und auf der Schattenseite an den gewöhnlichen Stellen zwei Paar ungleicher Dornen, wovon der innere des ersten Paares vorzüglich lang ist. Hinterleib hellgrau, Afterbusch blassgelb; beim Weibchen steht kein Legestachel hervor.

Die Vorderflügel $\frac{1}{4}$ so breit wie lang, haben eine blass isabellgelbe Grundfarbe, die aber meist durch dunklere Färbung so verdeckt ist, dass sie nur an einzelnen Stellen strichweise hervortritt, vorzüglich an der Basis längs des Innenrandes und in einer verwischten, etwas unregelmässig gebogenen Querlinie, die nach dem Vorderrande hin gegen den Hinterrand divergirt und von dunklern Adern hier und da durchschnitten ist. Die dunklere Färbung erscheint unter der Loupe als ein angenehmes, gelbes Zimmtbraun, von mehreren grauweisslichen Längslinien durchzogen, auf und neben welchen dunkelgraue und bräunliche Stäubchen gestreut sind. Am dunkelsten zeigt sie sich am Vorderrande, zuerst von der Wurzel aus bis auf ein Drittel der Flügellänge, dann hinter der Mitte und zuletzt in der Flügelspitze. In der Flügelmitte ist die Vorderrandrippe meist sehr schmal weisslich und gegen die dunklere angrenzende Farbe abstechend. Vor dem Hinterrande bildet die dunkle Farbe meist einen, die helle Querlinie begrenzenden Wisch, der sich gegen den Vorderrand erweitert und auf ihm ausbreitet und von den Franzen des Hinterrandes getrennt bleibt. In der Flügelfalte vor der Flügelmitte, also näher dem Innenrande als dem Vorderrande, und an der Mitte des Innenrandes der hellen Querlinie bemerkt man bei genauerer Betrachtung oft ein dunkleres, bräunliches Pünktchen. Die Franzen lang, gewöhnlich mit zwei verloschenen, dunkeln, dem Hinterrande parallelen Linien.

Die Hinterflügel bleigrau, mit stark gegen den Hinterrand abgesetzter Spitze (oder am Hinterrande vor der Spitze ausgerandet); Franzen sehr lang, gelblichgrau, gegen den Vorderwinkel gelblicher

Auf der Unterseite sind alle Flügel glänzend dunkelgrau; die vordern am Vorderrande schmal gelblich und vor der Spitze mit drei dergleichen verloschenen schiefen Strichelchen. Die Franzen, gegen die Flügel durch eine feine gelbliche Linie scharf abstechend, sind grau, nach aussen gelblicher.

Als var. b. können zwei Posener Exemplare gelten, die nur wenig von der dunkeln Bestäubung haben und dadurch von den dunkelsten Exemplaren sehr verschieden aussehen. Die dunkeln Pünktchen im Mittelraume und die Verdunkelungen am Vorderrande befinden sich an den gewöhnlichen Stellen. Die Hinterflügel sind auf der Unterseite in der Spitze in einem unregelmässigen Wisch weisslichgelb.

Die andern von Dr. Löw erhaltenen Exemplare zeichnen sich vor den bei Glogau gefangenen zwar durch ihre Grösse aus, weichen aber darin unter sich ab, und bieten durchaus keinen specifischen Unterschied gegen die hiesigen, ja sie lassen sich nicht einmal als Varietät betrachten.

Von dieser bei Glogau sehr seltenen Schabe fing ich 6 Exemplare, darunter zwei Weibchen, zu Ende Juny und Anfang July an einer trockenen, kräuterreichen Anhöhe in einer jungen Kiefernschonung. Da hier keine Kletten wachsen, so vermuthe ich, dass die Raupe sich auch von Carlina vulgaris oder andern Syngenesisten nähre. Herr Metzner sammelte seine Schmetterlinge bei Frankfurt an ähnlichen Stellen im Sommer. Nach Herrn Fischer von Rösslerstamm's Bericht ist die Art in Böhmen bei Reichstadt im May auf feuchten Plätzen selten. Dr. Löw erhielt sie bei Posen; nach Linné lebt sie auch in Schweden.

In der Linnéischen Phal. lapella hat man eine andere Schabe vermuthet; da ausserdem Linné's Beschreibung einer Erläuterung bedarf, so folge noch das Nöthige über die Synonymie.

Die Diagnose lautet in der Fauna suecica [1]), wie im Systema naturae: [2]) »alis pallidis puncto nigro apice adscendentibus.« Die Beschreibung in der Fauna: »Alae oblongae pallidae (zu lesen pallide) testaceae s. flavicantes, postice paulo latiores, atomo uno alterove nigro adspersae. Antennae breviores. Palpi adscendentes.«

---

1) pag. 366. n. 1425.
2) I,, 2. pag. 889. 378.

Die Verfasser des Wien. Verz. (S. 142.) nannten Tin. lapella Linn. eine Schabe, über welche Herr v. Charpentier [3]) nichts zu sagen wusste, die aber Fischer von Rösslerstamm nach der sorgfältigsten Prüfung der Schiffermüllerschen Sammlung bestimmt für Tin. Ganomella Tr. [4]) erklärt. Zu dieser gehört Hübners Tin. lapella Fig. 252. als eine Varietät mit nur zwei Punkten, wozu ich sie schon in der Isis [5]) gezogen habe. Auch Hübner erklärt, wahrscheinlich nur auf Schiffermüllers Autorität, diese Lapella für einerlei mit Linné's Phal. lapella. [6]) Fabricius hat [7]) ohne Zweifel auf dieselbe Autorität hin, Linné's Art als Alucita lapella mit der des Wien. Verz. vereinigt, ohne nähere Merkmale hinzuzufügen. Stephens ist vorsichtiger, indem er zu seiner Tin. lapella [8]), die eins mit Tin. Ganomella ist, das Linnésche Citat mit einem Fragezeichen setzt. — Gewiss ist, dass Linné's Diagnose die Vermuthung erregen muss, dass sie die Tin. ganomella = Tin. lapella S. V. & Hbn. = Aluc. lapella Fabr. = Tin. lapella Stph. bezeichne. Die Beschreibung aber mit ihrem atoma uno alterove und den palpis adscendentibus widerlegte diese Vermuthung so entschieden, dass ich darum in der Isis den Fischerschen Namen Tin. ganomella beibehalten habe.

Dass nun aber Linné's Art mit der von Löw und mir ausführlich beschriebenen einerlei sei, geht aufs Sicherste aus der Nahrung und Beschreibung der Raupe hervor. Linné sagt: habitat in Arctii Lappae capitulis intra semina (Fauna); larva hexapoda uti Proletellae (Syst. nat.), was genau mit Löws Angabe übereinkommt. Zwar können die alae pallidae puncto nigro der Diagnose wieder zweifelhaft machen; aber dieses punctum nigrum findet in den Worten der Beschreibung atomo uno alterove seine Erläuterung, wobei nur die schwarze Farbe dieser Atome, die ich als zwei bräunliche Pünktchen bezeichnet habe, eine Ungenauigkeit enthält. Die antennae breviores an Linné's Exemplar oder Exemplaren haben wahrscheinlich denselben Grund, wie die Antennae breves der gleich nach Lapella aufgeführten Phal. bracteella, nämlich eine Verstümmelung. Alles übrige passt auf unsere Art sehr gut. Gelechia aestivella Mtzn. [9]), von mir mit den

3) Zinsler, Wickler &c. des Wien. Verz. v. Chp. S, 157.
4) Schm. v. Europa IX., 2. S. 263.
5) Isis. 1839. S. 184.
6) Verzeichniss bekannter Schmetterlinge S. 401.
7) Ent. Syst. 3. 2. pag. 335. 18.
8) Catalogne of brit. Ins. n. 789. — Illustrations of british Entom. Haustellata IV. pag. 346. 10.
9) Isis 1839. S. 202.

Worten: »etwas kleiner als Gel. paucipunctella, rostgelbgrau mit unordentlichen blass ochergelben Längs- und Querwischen, die letztern am Hinterrande« ist dieselbe Art.

Wenn aber Linné's Ausdruck »larva hexapoda« gerade zum Beweise dient, dass er unsere Schabe gemeint habe, indem auch Löw seiner Raupe nur 6 Füsse giebt, so darf ich darum nicht verschweigen, dass ich die Richtigkeit beider übereinstimmenden Aussagen bezweifle, und dass ich die Raupe der Gel. lapella für nicht minder 16füssig halte, als ihre nähern und entferntern Gattungsgefährten. An den Sackträgern und den in Stengeln und Früchten lebenden Raupen sind die falschen Füsse kurz und unausgebildet und brauchen, ihrer Lebensweise entsprechend, nicht anders zu sein. Die Nachschieber sind aber eben deshalb gewöhnlich etwas kräftiger und zum Halten geeigneter, als die Bauchfüsse. Bringen diese Raupen, nachdem sie ausgewachsen sind, lange ohne Nahrung und unverpuppt zu, so schrumpfen ihnen die Füsse noch mehr ein, so dass ihr Vorhandensein fast nur an den Hakenkränzen erkannt wird. Dieses scheint bei unserer Gel. lapella in einem hohen Grade der Fall zu sein, weil sonst beide Beobachter die Existenz der falschen Füsse nicht in Abrede gestellt hätten.

Einige Bemerkungen über **Trypeta signata** Meig.

Vom

Herrn **Bach**, Lehrer an der höhern Stadtschule zu Boppard.

Das in der Ueberschrift genannte niedliche Thierchen ist in vielen Gegenden Deutschlands, und namentlich hier am Rhein von sehr grosser Bedeutung, indem es in manchen Jahren einen ungeheuren Schaden der Kirschenerndte dadurch zufügt, dass es seine Eier in die Kirschen absetzt, und die daraus entstehenden Maden den Genuss dieser sonst beliebten Frucht ekelhaft machen. Es ist daher wohl die eigentliche Kirschenfliege, worunter Linné und Meigen jedoch die Ortalis cerasi verstanden zu haben scheinen; wenigstens hat Meigen im 5. Bande seines Werkes S. 332, wo er ziemlich genau die Trypeta signata beschreibt, nicht erwähnt, wo sie vorkömmt. Man findet sie sowohl in den sauern, als auch in süssen Kirschen; bemerkenswerth ist es jedoch, dass sie in der wildwachsenden oder auch in der bei uns, besonders auf dem Hundsrücker Gebirge angepflanzten Vogelskirsche gar nicht vorkömmt. Herr Carl Wagner in Bingen, der sich seit einer Reihe von Jahren mit entomologischen Untersuchungen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitung Stettin

Jahr/Year: 1842

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Zeller P. C.

Artikel/Article: Beschreibung der Gelechia lapella Linn. 259-263